

Ein Berner Arzt greift nach den Sternen

Ende 2022 erreichten uns wunderbare Nachrichten: Über 30 Jahre nach Claude Nicollier hat die Schweiz einen zweiten Astronauten. Sieben Jahre nachdem Marco Sieber im doc.be 3/2016 für die beste schriftliche Prüfung im Medizinstudium der Universität Bern geehrt und interviewt wurde, beginnt er seine Ausbildung bei der European Space Agency ESA in Köln. Im Interview mit doc.be lässt er die Jahre als Assistenzarzt Revue passieren und gewährt einen Einblick in seine extraterrestrische Zukunft.

Interview: Nicolas Felber, Mitarbeiter Printmedien
BEKAG
Bild: zVg

Das Interview fand am 27.03.2023 statt.

Herr Sieber, Sie können trotz Ihres noch jungen Alters bereits einen sehr bewegten Lebenslauf vorweisen.

(Lacht) Ja, ich habe in meinem Leben verschiedene Sachen in Angriff genommen, und so hat es sich schlussendlich ergeben.

Jetzt können Sie als erster Berner Arzt die Vorbereitungen für eine potenzielle Weltraum-Mission beginnen. Sind Sie aufgeregt?

Aktuell bin ich wieder mehr aufgeregt. Seit der Selektion Ende letzten Jahres fühlte sich der Start der Grundausbildung weit weg an und ich war durch die aufgekommene Medienarbeit absorbiert. Jetzt aber rückt alles wieder näher und in wenigen Tagen ziehe ich bereits nach Köln. Ich bin sehr gespannt darauf, wie es weitergeht und wie die Ausbildung ablaufen wird.

Wie hat sich der Prozess zwischen der Verkündung der Selektion und dem Start der Grundausbildung in Köln für Sie gestaltet?

Zuerst kam ein riesiger Medienrummel: Ich musste viele Interviews geben, arbeitete aber gleichzeitig noch in der Klinik, was teilweise sehr anstrengend war. Oft gab ich auch nach Feierabend im Spital noch Interviews. Anschliessend musste ich meine Stelle auf der Urologie in Biel künden und auch meine Tätigkeit bei der Air-Glaciers beenden. Seither hatte ich frei und widmete mich Hobbies wie dem Skifahren oder dem Klettern. Ich verbrachte aber auch Zeit mit meinen Freunden und Familienmitgliedern in der Schweiz.

Bei Ihnen bestand das Interesse an der Raumfahrt seit der Kindheit, nicht wahr?

Als Kind hat man oft spezifische Interessen, mich faszinierten beispielsweise Dinosaurier und die Raumfahrt. Es ist aber nicht so, dass ich mir dazumal gesagt habe «Ich will Astronaut werden» und seither nur dieses Ziel verfolgt habe. Zeitweise hatte sich dieser Traum verloren und die Medizin trat in den Vordergrund. Plötzlich realisierte ich aber, dass man sich dank der ESA auch



Bis zum Beginn seiner Ausbildung zum ESA-Astronauten war Marco Sieber nebenamtlich als Notarzt bei der Airglaciers im Einsatz.

als Schweizer als Astronaut bewerben kann – vorher dachte ich, dies wäre nur für Amerikaner oder Russen möglich. Als mir diese Möglichkeit bewusst wurde, legte ich zunehmend meinen Fokus darauf.

Realisierten Sie dies bereits vor oder erst während des Medizinstudiums?

Das erste Mal aufgekommen ist der Gedanke 2014 in einem Praktikum. Ein Leitender Arzt schilderte mir, wie er selbst überlegt hatte, sich zu bewerben. Im Anschluss daran begann ich direkt mit meiner eigenen Recherche zum Thema und so schwebte seither auch der Gedanke beziehungsweise Wunsch immer in meinem Hinterkopf. Meine medizinische Karriere gestaltete ich dennoch immer nach meinen eigenen Interessen. Teilweise hätte es sicherlich Fächer oder Arbeitsstellen gegeben, die man eher hätte wählen können, um die eigenen Chancen zu verbessern. Ich wählte aber immer nach meinen Wünschen und nicht gemäss potenziellen Vor- oder Nachteilen für die Bewerbung bei der ESA. Ich setzte nicht alles auf die Karte Raumfahrt.

Welche Lehren oder Erlebnisse aus Ihrem Studium oder Ihrer Tätigkeit in der Notfallmedizin haben Sie geprägt und für die kommende Zeit vorbereitet?

Meine erste Stelle auf der Chirurgie des Spitals Interlaken hat mich gelehrt, unter Druck zu arbeiten und Prioritäten zu setzen. Wenn die Notfallstation im Winter überbordete, war es essenziell, Situationen abschätzen zu können und die zu priorisierenden Patientinnen und Patienten zu erkennen. Zusätzlich wird die Fähigkeit des notwendigen Multi-Taskings verbessert, wenn man mehrere Probleme gleichzeitig lösen muss

und konstant das Telefon klingelt. Im Bereich der Notfallmedizin und Anästhesie habe ich zudem gelernt, Situationen zügig zu analysieren, schnell Entscheidungen zu treffen und entsprechend zu agieren. Zentral war dabei, meine eigenen Limiten kennenzulernen. Während meinen Einsätzen im Helikopter, bei denen keine Chance auf zusätzliche Hilfe besteht, wurde meine Fähigkeit zur Situationseinschätzung zusätzlich geschärft. Meines Erachtens können Fertigkeiten wie Improvisation und das umstandsangepasste Verhalten auch in der Raumfahrt essenziell sein.

Was nehmen Sie aus Ihrem Aufenthalt auf der Urologie mit?

Auf der Urologie wurde ich an das Operieren herangeführt, was meine manuellen Fertigkeiten und mein räumliches Vorstellungsvermögen massgeblich verbesserte. In Biel arbeiteten die Chefärzte und Leitenden Ärztinnen und -ärzte zusätzlich mit dem Da-Vinci-Roboter, was uns Assistenzärzten erlaubte, die Maschinen kennenzulernen und beim Prozess zu assistieren – meine Master- und Doktorarbeit habe ich auf diesem Gebiet geschrieben. Zwar habe ich selbst nie robotergestützt operiert, aber das Assistieren machte mir Spass und war höchst interessant. Ich finde es eine grosse Errungenschaft, dass man heutzutage so operieren kann.

Während der Ausbildung in Köln wird es Ihnen sicherlich zugutekommen, mit solch fortschrittlicher Technologie bereits Erfahrung gesammelt zu haben.

Ich hoffe es. Als Astronaut ist man auch ein Wissenschaftler und führt Experimente durch; diesbezüglich

hilft es sicher, wenn man bereits wissenschaftlich tätig war. Ich freue mich darauf, diese Experimente zu betreiben und durchzuführen!

Wissen Sie schon, wie Ihr Alltag aussehen wird? Haben Sie einen fixen Wochen- oder Monatsablauf?

Ich habe den Stundenplan für die ersten zwei Wochen erhalten. Von morgens bis abends hat man diverse Programmpunkte, wie zum Beispiel Sport in Form von geleiteten Trainings, sodass man fitter wird und dies auch bleibt. Natürlich steht auch viel Theorieunterricht an, wobei in den ersten zwei Wochen der Fokus auf Biologie und Strahlenphysik gelegt wird. Es folgen zudem einige praktische Teile – unter anderem Tauchen –, sodass man sich an die Simulations-Pools gewöhnen kann und auf potenzielle Weltraumspaziergänge für Reparaturen an der Raumstation vorbereitet ist. Diverse robotergestützte Aktionen müssen schliesslich auch trainiert werden, damit man lernt, wie die Roboterarme der Raumstation bedient werden können. Nicht zu vergessen ist die Überlebensausbildung, die auch ein fixer Bestandteil des Programms ist.

«Ich habe immer das gemacht, was mich interessierte und was mir gefallen hat.»

Wird man basierend auf der vorherigen Tätigkeit einem speziellen Aufgabenfeld zugeteilt?

Hierbei handelt es sich um eine sehr vielseitige Entscheidung, die ich selbst noch nicht gänzlich durchblicke. Die Grundausbildung ist zwar für alle Anwärter dieselbe, danach kommt es aber darauf an, wer für eine Mission ausgewählt wird. Es werden nicht alle fünf gleichzeitig auf eine Mission gehen, sondern einer nach dem anderen. Sobald man ausgewählt ist, folgt ein spezifisches Training, wobei die Auswahl sicherlich vom Hintergrund des Anwärters abhängt: Wenn schon zwei Ärzte auf der Station sind, wird man wohl nicht einen dritten hinaufschicken. Es ist aber sicherlich auch ein politischer Entscheid, der darauf beruht, welche Nation schon länger keinen Astronauten mehr hatte und welche Nation wieviel bei der Finanzierung beisteuert. Dementsprechend ist es essenziell, dass alle Kandidatinnen und Kandidaten auf jedem Gebiet gleich ausgebildet werden, sodass alle auf jedem Gebiet über eine grundlegende Ahnung verfügen. So werden die anderen Anwärter beispielsweise lernen, grundlegende medizinische Behandlungen durchzuführen, wohingegen ich darin geschult werde, Diverses zu programmieren oder zu reparieren.

Was werden Sie am meisten an der Tätigkeit in der Klinik vermissen?

Schwierige Frage (lacht). Bisher hatte ich immer grosses Glück mit meinen Mitarbeitenden und Vorgesetzten und genoss stets eine hervorragende Zeit mit super Arbeitsklima – das werde ich definitiv vermissen!

Es ist immens wertvoll, wenn man es am Arbeitsplatz mit seinen Kolleginnen und Kollegen gut hat. Was ich aber auch vermissen werde, ist der Patientenkontakt. Das Herausfinden, welches Leiden eine Patientin oder ein Patient hat, die Behebung dessen und die Zufriedenheit der Patientin oder des Patienten, wenn sie die Klinik genesen verlassen, gab mir immer ein gutes Gefühl. Am Operieren hatte ich des Weiteren ebenfalls immer grossen Gefallen – auch dies wird mir bestimmt fehlen.

Haben Sie als junger Arzt, der bereits so viele hochgesteckte Ziele erreicht hat, einen Leitfaden oder ein Motto, das Sie an die heutigen angehenden oder bereits praktizierenden Jungärztinnen und Jungärzte weitergeben können?

Man muss hierzu zunächst sagen, dass ich als Arzt keinen Facharztstitel erreicht habe. Auch wenn ich auf der Urologie weiter gemacht hätte, hätte es noch ein paar Jahre gedauert, bis ich den Titel innegehabt hätte. Deswegen würde ich nicht unbedingt sagen, dass ich ein super erfolgreicher Arzt bin. Aber: Ich habe immer das gemacht, was mich interessierte und was mir gefallen hat. Ich widmete mich dem, was mich anzog und mich glücklich machte. Das ist es auch, was ich meinen Kolleginnen und Kollegen oder den Medizinstudierenden mit auf den Weg geben möchte: Sie sollen das machen, was sie interessiert, und nicht, was auf dem Lebenslauf am besten aussehen könnte. So öffnen sich plötzlich neue Türen und zusätzliche Interessen können geweckt werden. Ich bewarb mich immer auf die Stellen, die mich packten und mit denen ich mich identifizieren konnte. Die Pausen beispielsweise, in denen ich im Kosovo tätig war oder in Griechenland ein medizinisches Projekt unterstützte, waren für mich extrem bereichernd, obwohl sie mir nicht unbedingt halfen, schneller Facharzt zu werden. Ich bereue es keine Sekunde.

Die Aerztegesellschaft des Kantons Bern gratuliert Marco Sieber herzlich zu seiner Selektion und wünscht ihm eine erfolgreiche Ausbildung.

Dr. med. Marco Sieber

Marco Sieber schloss 2015 das Medizinstudium an der Universität Bern ab und arbeitete anschliessend als Assistenzarzt in der Chirurgie und der Anästhesie des Spitals Interlaken. Dazwischen arbeitete er im Universitären Notfallzentrum des Inseospitals. Bis zum Beginn seiner Ausbildung zum ESA-Astronauten war er als Assistenzarzt auf der Urologie des Spitalzentrums Biel-Bienne tätig. Marco Sieber war auch für die Air-Glaciers im Einsatz, besitzt den Pilotenschein und betreibt in seiner Freizeit diverse Abenteuersportarten.